

*Also spielen wir Theater,
Spielen unsre eignen Stücke,
Frühgereift und zart und traurig,
Die Komödie unsrer Seele,
Unsres Fühlens Heut und Gestern,
Böser Dinge hübsche Formel.*

Hugo von Hofmannsthal
Aus dem Prolog zu Arthur Schnitzlers „Anatol“

Für Unterstützung der dieser Aufführung zugrundeliegenden
Recherche danken wir der Theaterzensursammlung des
Niederösterreichisches Landesarchivs und Georg Wacks.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH
Spielzeit 2023/2024
Intendantin: Simone Sterr
Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke
Redaktion: Dr. Ann-Christine Mecke
Gestaltung: Marie Claire Kazandjian
Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de
Druck: Aram Druck

Alle Texte sind Originalbeiträge von Ann-Christine Mecke für dieses Heft.
Fotos: Lena Bils



Moderne

Mitislaw der Moderne

Operette von Franz Lehár
Text von Fritz Grünbaum und Robert Bodanzky
In einer Bearbeitung von Hauke Berheide
und Amy Stebbins

Mitislaw der Moderne

Operette von Franz Lehár

Text von Fritz Grünbaum und Robert Bodanzky

In einer Bearbeitung von Hauke Berheide und Amy Stebbins

„In der Badewanne“ von Jules Lavertan, deutsche Übersetzung von Julius Brammer und Fritz Lunzer

Zoe / Prinzessin Deodorante von Odolien Julia Araújo

Conférencier / Octave / Mitislaw Tomi Wendt

Baron Theophil / Thaddäus Jerzabinka de Wiczka Clarke Ruth

Claire Tillier / Tina Jerzabinka de Wiczka Izabella Radić

Historischer Zensor Gregor Aistleitner

Zensor*in Max Böttcher

Grisetten Anna Maistriau, Olga Wallenhauer, Antje Tiné

Musikalische Leitung, Klavier, E-Orgel Moritz Laurer Regie Johanna

Arrouas Bühne & Kostüme Alena Hoffmann Dramaturgie Ann-Christine Mecke

Musikalische Einstudierung Wolfgang Wels, Evgeni Ganev Regieassistenz und
Abendspielleitung Linnéa Peppler Ausstattungsassistentin Johanna Hofmann
Technischer Direktor Pablo Dornberger-Buchholtz Stellv. Technischer Direktor Robert
Stratmann Technische Leitung Kleines Haus Bert Lepinski Leitende Ausstattungs-
ordinatorin Denise Schneider Fachkräfte für Veranstaltungstechnik Thomas Bezdek,
Max Hartel, Nicola Hug, Pierre Schmidt Auszubildende Fachkraft für Veran-
staltungstechnik Kira Tinoco Mittler Technische Produktionsleitung Kleines Haus Lucas
Unverzagt Ausstattungsleitung Lukas Noll Leitung Ton- und Videotechnik Volker
Seidler Leitung Beleuchtung Karin Gebert Kostümwerkstätten Sandra Stegen-
Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weiszhaupt Leitung Maske Marie-Kathrin Kleier
Maske Kleines Haus Nadine Pahlen Leitung Requisite Thomas Döll Leitung Malsaal
Pasquale Ippolito Leitung Schlosserei Erich Wismar Polsterei und Dekoration Philipp
Lampert Leitung Schreinerei Stefan Schallner

PREMIERE 26. MAI 2024

Dauer ca. 1 Stunde 45 Minuten ohne Pause



Die Handlung

In der Badewanne

Dieser Sketch wurde am Abend der Uraufführung von „Mitslaw der Moderne“ 1907 ebenfalls im Kabarett „Die Hölle“ gespielt.

Claire Tillier nimmt ein Bad und wartet wie jeden Nachmittag auf ihren Liebhaber, Baron Theophil. Als sie ihre Angestellte Zoe bittet, ein Fenster zu öffnen, springt ein ihr unbekannter Mann ins Zimmer: Octave. Er hatte mit einer verheirateten Frau Sex, wurde von deren Ehemann erwischt und befindet sich nun auf der Flucht. Wie er berichtet, ist er gänzlich unverschuldet in die Situation geraten, denn er leidet bei hohen Umgebungstemperaturen unter einem ununterdrückbaren Sexualtrieb. Als Octave gehen will, kommt Claires Geliebter unaufgefordert ins Badezimmer. Wie sich herausstellt, handelt es sich um den Mann, vor dem Octave auf der Flucht ist. Nach einem Streit verlässt Baron Theophil seine Geliebte Claire, die mit Octave zurückbleibt. Claire bittet Zoe, die Badezimmertemperatur zu erhöhen ...

Mitslaw der Moderne

Im Herzogtum Wallachien herrscht Großkanzler Jerzabinka de Wiczka als überforderter Diktator über ein zunehmend kleiner werdendes Volk. Der amtierende Herzog wurde vertrieben. Nun soll dessen in Paris ausgebildeter Sohn Prinz Mitslaw die Staatsgeschäfte übernehmen. Jerzabinka hat vorgesehen, dass Mitslaw die Thronfolgerin des Nachbarlandes heiratet, Prinzessin Deodorante von Odolien.

Mitslaw hat sich allerdings in Paris vor allem ein libertäres Beziehungsverständnis angeeignet und weigert sich zu heiraten. Von Jerzabinka gedrängt, erklärt er sich schließlich zur Hochzeit mit dessen Ehefrau Tina bereit. Jerzabinka sieht eine unverhoffte Gelegenheit, seine für beide Seiten unbefriedigende Ehe zu beenden. Er beauftragt daher seine Frau, dem Prinzen Mitslaw „Tugendunterricht“ zu erteilen.

Prinzessin Deodorante ist nach Benzinien eingereist, um sich über den für sie vorgesehenen Ehemann zu informieren. Als sie von Jerzabinka hört, dass Mitslaw sehr ungewöhnliche Beziehungsvorstellungen hat, wird sie neugierig, denn sie ist ebenfalls nicht an einer konventionellen Ehe interessiert.

Deodorante und Tina begegnen sich, und Deodorante erfährt von dem geplanten „Tugendunterricht“. Tina erhält von ihr Hinweise zur Verführung von Männern. Deodorante freut sich darauf, die beiden zu beobachten.

Tina und Mitslaw treffen sich zum Picknick und der vermeintliche Tugendunterricht mit Zuschauerin nimmt seinen Lauf.

Als sich Tina und ihr Ehemann wieder begegnen, hat Tina neues Selbstbewusstsein erlangt. Sie bittet um die Scheidung, was Jerzabinka sehr gelegen kommt. Allerdings muss Tina feststellen, dass Mitslaw sich nicht mehr für sie interessiert: Er verliebt sich nicht nur auf den ersten Blick in Deodorante, sondern er geht auch davon aus, dass es sich dabei um die geschiedene Ehefrau von Jerzabinka handelt, die er zu heiraten versprochen hat. Prinz und Prinzessin finden sich, Jerzabinka ist zufrieden. Tinas Zukunft bleibt offen.

Unsere Vorstellungen werden derzeit regelmäßig von der k. u. k. Zensurbehörde kontrolliert. Wir bitten das p.t. Publikum daher, auf unziemliche Zwischenrufe zu verzichten. Für entstehende Unannehmlichkeiten bitten wir um Verständnis.



Zensurierte Frivolität

von Ann-Christine Mecke

5. Januar 1907: In Gießen wird an der Fertigstellung des Stadttheaters gearbeitet. In Wien feiert Franz Lehárs „Die lustige Witwe“ ihre 300. Vorstellung. Im Anschluss an die Aufführung kann man wie immer im Keller des Theaters an der Wien das Kabarett „Die Hölle“ besuchen, essen, trinken, rauchen und ein gemischtes Kabarettprogramm erleben. Neben musikalischen und artistischen Beiträgen kommen frivole Sketche wie „Der Hosenknopt“ und „In der Badewanne“ zur Aufführung. Höhepunkt des Programms ist an diesem Januarabend erstmals Lehárs einaktige Operette „Mitslaw der Moderne“, die wie ein Spin-Off der „Lustigen Witwe“ funktioniert: Aus dem Danilo der großen Operette wird im Kabarett Mitslaw, auch er von den Grisetten Loulou, Frau und Dodo begleitet.

Dafür, dass der Abend nur schlüpfrig, nicht aber pornografisch wird, sorgt die Theaterzensur des Kaiserreichs. Alle Theatertexte müssen vorab bei der Polizeibehörde eingereicht werden und erhalten gegebenenfalls Auflagen. Diese Regel verschafft uns heute eine besonders gute Quellenlage: In der Theaterzensursammlung des Niederösterreichischen Landesarchivs findet man alles vom Gelegenheitswerk eines kleinen Kellertheaters bis zu den Uraufführungen der Wiener Hofoper oder des Hof-Burgtheaters.

„Mitslaw der Moderne“ ist in unterschiedlichen Versionen überliefert: Das Theater an der Wien lief lange nach der Uraufführung einen Klavierauszug ohne Dialogtexte und ein vollständiges Textbuch drucken. Libretto und Klavierauszug weichen allerdings voneinander ab und legen auch einen unterschiedlichen Handlungsverlauf nahe. Außerdem gibt es im Theaterzensur-Archiv ein maschinengeschriebenes Textbuch, das etwa ein halbes Jahr vor

der Uraufführung entstand. Die Handlung dieser Version passt nicht ganz, aber erheblich besser zu den gedruckten Noten. Die gedruckten Dialoge erscheinen gegenüber dieser Frühfassung deutlich abgemildert: Hier gibt es kein arrangiertes und von der Prinzessin voyeuristisch beobachtetes Rendezvous zwischen Mitslaw und Jerzabinkas Ehefrau, der fiktive Staat heißt nicht mehr „Wallachien“, sondern „Benzinien“, und die Prinzessin lebt deutlich weniger promiskuitiv – während sie in der alten Textfassung sogar ein vierjähriges uneheliches Kind mit in die Beziehung mit Mitslaw bringt. Die bei uns gespielte Bearbeitung von Amy Stebbins und Hauke Berheide nutzt beide Quellen, folgt aber hauptsächlich der früheren, nicht gedruckten Version.

Die größte Veränderung zwischen beiden Fassungen betrifft die Figur der Tina: Ist sie in der Frühversion eine junge, attraktive Frau, die unter der Impotenz ihres Diktatoren-Ehemanns leidet, wird sie in der gedruckten Fassung zu einer älteren, unsympathischen Frau, einem wahren Hausdrachen. Die beiden Männer verbünden sich, um Tina dazu zu bringen, in die Scheidung einzuwilligen. Mit den Worten „Du bist Retourware“ wird Tina am Ende von ihrem geschiedenen Mann verhöhnt und bleibt allein zurück. Doch auch in der Frühversion gerät Tina im fröhlichen Finale aus dem Blickfeld – sie scheint kein Happy End verdient zu haben. In der Gießener Fassung erhält Tina, die zu Beginn des Stückes zum Dasein in einer Kommode gezwungen ist, deshalb ein neues, würdigeres Ende.

Die Eingriffe der Theaterzensur 1907 sind nach heutigen Maßstäben schwer nachvollziehbar: In dem hochgradig sexual aufgeladenen Sketch „In der Badewanne“ wurde lediglich der vergleichsweise harmlose Satz „Sie haben ja keine Ahnung, was man bei 20 Grad [Reaumur] alles bei mir steht!“ gestrichen. In einem Beschwerdebrief des kontrollierenden Polizeikommissärs wird moniert, dass die in der Badewanne sitzende Schauspielerin etwas zu weit unterhalb der Schultern abgedeckt wurde und der Vorhang am Ende ein wenig zu spät fiel. Bei „Mitslaw der Moderne“ konnte das Publikum hingegen offenbar ohne Zensurereinwände in den Schlussmarsch mit dem Text „Sei modern auch von Moral, liebe dreizehn auf einmal. Sei modern, sei immer jung, denn das hat Schick, hat Schmiss, hat Schwung!“ einstimmen. Um diese Diskrepanz und scheinbare Willkür zu verstehen, muss man wissen, dass die Theaterzensur dieser Zeit weniger die Gesinnung der Autorinnen und Autoren prüfte oder eine Interpretation des Werkes vornahm, sondern vor allem versuchte, unkontrollierbare Reaktionen des Publikums zu verhindern. Entsprechend formal-pragmatisch, an einzelnen Wörtern und Vorgängen orientiert, erfolgte die Kontrolle von Text und Aufführung.

Ob heutige nichtstaatliche Kritik an Formen und Inhalten von Kunstwerken durch unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen ebenfalls unter den Begriff „Zensur“ gefasst werden sollte, ist umstritten. Schließlich geht es hier nicht um Verbote, sondern lediglich um Kritik. Und es sind in der Regel gerade nicht die Regierenden, sondern nicht ausreichend repräsentierte Gruppen, die sich zu Wort melden. Bei ausreichender Unterstützung z. B. in sozialen Medien können diese vermeintlich Ohnmächtigen jedoch massiven Druck ausüben, gerade weil – anders als bei der k. u. k. Theaterzensur – nichts Geeringeres als die Gesinnung der Künstlerinnen und Künstler zur Debatte steht. Spätestens, wenn ohne Rücksicht auf den Zusammenhang auf eine bestimmte Wortwahl bestanden wird, anstatt der Kunst interpretierend gegenüberzutreten, gleichen sich beide zwar nicht in ihrer Macht, aber in ihrer bürokratisch-unkünstlerischen Herangehensweise.